

Foto: Wodicka



JOHANNES 10,10

Jesus Christus spricht: Ich bin
gekommen, damit sie das **Leben**
haben und es in **Fülle** haben. «

Monatsspruch **AUGUST 2026**

Ruhe im Alltagssturm

Angedacht | Seite 2

Gemeinde in stürmischen Zeiten

Aktuell | Seite 3–4

Wenn möglich Frieden

Gemeindeleben | Seite 7

Besser eine Hand voll
mit **Ruhe**
als beide **Fäuste voll**
mit **Mühe** und
Haschen nach Wind.

Prediger/Kohelet 4,6

Monatsspruch September 2026



Foto: Daniela Hilbricht

Ruhe im Alltagssturm

Es gibt wohl kaum eine stressigere Zeit als die Wochen nach den Sommerferien. Ziemlich abrupt fährt das ganze Leben wieder hoch, ganz so, als wolle man alle Dienstbesprechungen des Sommers in einem Monat nachholen, mit allen Menschen Verabredungen treffen und zugleich bereits die Advents- und Weihnachtszeit in den Blick nehmen.

So rennt man dann von A nach B und macht eine Menge Wind, und die Menschen um einen herum ebenso. Ein formidabler Herbststurm entsteht und die ersten bunten Blätter werden von der einen Ecke der Kirchenwiese zur anderen geweht und leuchten. Doch anstelle zu staunen, gibt es Menschen, die versuchen, alle Blätter zusammenzuharken, diese auf

eine Schubkarre zu schaufeln, bis sie schwitzen, und es fallen doch immer wieder neue von den Bäumen. Einzigartig und schön.

Wer es dagegen schafft, für fünf Minuten stehen zu bleiben und auf dieses Farbenmeer zu blicken, wird darin vielleicht ein kleines Stück des Himmels wiederentdecken. Und wer noch einen Funken kindlichen Übermuts in sich trägt, legt sich einfach mitten auf einen Blätterberg, schließt die Augen und fühlt sich wie auf einer Wolke, vom Laub sanft gesegnet. Und was könnte es Schöneres geben? Alles ist weich, die Sorgen lösen sich für einen Moment auf und der Blick geht in den Himmel.

Jan Simowitsch

Autor und Kirchenmusiker

Gemeinde in stürmischen Zeiten

In Braunfels (Hessen) tagte vom 28. bis 31. Mai 2026 die 34. Norddeutsche Jährliche Konferenz. Die Tagung stand unter dem Thema »Gemeinde in stürmischen Zeiten. Abbruch – Umbruch – Aufbruch«. Zwei Teilnehmende kommen in diesem Gemeindebrief zu Wort:

» Im Eröffnungsgottesdienst predigte Christof Voigt, der Rektor der Theologischen Hochschule Reutlingen, über Apostelgeschichte 27, als Paulus nach Rom reiste und eine stürmische Überquerung des Meeres erlebte. Am nächsten Vormittag gab es einen Vortrag zum Thema. Es wurde total interessant. Jens Stangenberg, langjähriger Pastor aus Bremen bei den Baptisten, traf mit seinem humorvollen und nachdenklichen Impuls genau die Punkte, die auch uns als Gemeinde betreffen. Gemeinsam haben wir darüber nachgedacht, wie Gemeinden in einer Zeit großer gesellschaftlicher und kirchlicher Veränderungen ihren Weg finden können. Viele Kirchen, so Stangenberg, stünden heute vor ähnlichen Herausforderungen: sinkende Mitgliederzahlen, weniger Geld, überlastete Mitarbeitende und die Frage, welche Bedeutung der christliche Glaube für viele Menschen noch habe. Mit großer Offenheit sprach Stangenberg von einem weit verbreiteten „Minusgefühl“ in Gemeinden. Die Gefahr sei groß, nur noch auf das zu schauen, was weniger wird oder verloren geht. Dem setzte er die Einladung entgegen, neu Hoffnung zu lernen. Hoffnung bedeutet nicht, Schwierigkeiten kleinzu-

reden. Vielmehr geht es darum, die eigene Situation ehrlich wahrzunehmen und trotzdem mit Gottes Möglichkeiten zu rechnen. Kirche besteht nicht zuerst aus Strukturen, sondern aus Menschen, die miteinander glauben, beten, lernen und füreinander Verantwortung übernehmen. Damit nahm Stangenberg ganz bewusst den Blick weg von der Frage, was Gemeinden alles nicht mehr haben, hin zu dem, was ihren eigentlichen Kern ausmacht. Gemeinde entsteht dort, wo Menschen miteinander unterwegs sind – im Gottesdienst, in kleinen Gruppen, im Alltag oder beim gemeinsamen Helfen.

Ein Gedanke zog sich wie ein roter Faden durch den Vormittag: die Kirche muss es lernen, das Kleine neu wertzuschätzen. Stangenberg wandte sich ausdrücklich gegen die Vorstellung, kleine Gemeinden seien automatisch schwach oder gescheitert. Vielleicht seien Gemeinden nicht „zu klein“, sondern einfach klein – und gerade darin liege eine besondere Stärke. Gerade kleine Gemeinden haben die Möglichkeit, beweglich zu bleiben, mit anderen



Alle Geehrten beim Abend der Gemeinschaft

zusammenzuarbeiten und mitten im Ort präsent zu sein. Kleine Gemeinden sind oft näher an den Menschen dran und stärker auf Beziehungen angewiesen. Darin liegt eine ganz besondere Kraft.

Baete Wiechmann

Lokalphastorin

» Gestern [am 30. Mai 2026] ist Beate Wiechmann als Lokalphastorin bestätigt und von der Konferenz erneut in

die Dienstgemeinschaft aufgenommen worden. Im Abend der Gemeinschaft wurde sie dann noch einmal in einem kurzen Video und im Gespräch vorgestellt. Matthias Zehrer wurde mit dem Tag heute in den Ruhestand verabschiedet. Er hat sein Maßband gezeigt, dass er zuletzt jeden Tag abgeschnitten hat.

Nicolas Mantseris

bisheriger Konferenz-Delegierter

Alles neu macht Gott

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“, lautet die ökumenische Jahreslosung für 2026 (Offenbarung 21,5). So stellte Pastor Joachim Georg aus Glienicke (bei Berlin) den Gottesdienst am 17. Mai 2026 unter das Thema „Alles neu“. Mit der Gitarre sang er ein selbst geschriebenes Lied zur Jahreslosung und die Gemeinde stimmte beim Refrain mit ein: „Gott spricht: Siehe, Gott spricht: Siehe, siehe, ich mache alles neu.“ Zuvor las Beate Wiechmann aus der Bibel vom zukünftigen Friedensreich des Messias (Jesaja 11,5–9) und der neuen Welt Gottes (Offenbarung 21,1–5).

In der schlimmen Zeit der Abfassung der Offenbarung war deren Botschaft ein großer Trost, verkündigte Joachim Georg; „Ja, das Böse ist da, aber Gott setzt dem Bösen ein Ende.“ Bilder der Thora werden gesteigert, kriegen neuen Glanz, dadurch wächst große Hoffnung. Im neuen Jerusalem ist kein Tempel mehr nötig, Gott selbst ist der Tempel. „Da, wo die Menschen wohnen, ist auch Gottes Wohnung. Wo Gottes Liebe Wirklichkeit wird, sind alle Menschen vor ihm gleich.“

Drei Bilder griff Pastor Georg in der Predigt zu Offenbarung 21,5 auf.

„1. Frieden zwischen allen Geschöpfen“; Gott stiftet ganz

neuen Frieden unter den Geschöpfen. Von den Tieren geht keine Gefahr mehr aus. Alle kennen Gott, alle vertrauen Gott. „2. Frieden zwischen den Völkern“; alle essen zusammen. Miteinander essen heißt nicht nur, wir sind keine Feinde, sondern auch, wir wollen in Gemeinschaft leben. „3. Frieden in der Seele“; die Vision vom Lebenswasser. Der Lebensstrom fließt durch die ganze Stadt. Der Baum des Lebens an beiden Ufern symbolisiert das unvergängliche Leben, das von Gott ausgeht. Die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker, Wunden aus der alten Welt können geheilt werden. „Wir brühen heilenden Tee auf und reichen ihn einander und reden miteinander“, sagte Joachim Georg. Zum Schluss der Predigt sprachen alle gemeinsam die Jahreslosung.

Martin Raedel



Grafik: Hilbricht

Das Wunder kommt genau richtig

Den Pfingstgottesdienst am 24. Mai 2026 umrahmte Janne Raedel mit seinem Klavierspiel. Er begleitete auch die Gemeindelieder wie „Kommt und empfängt den Geist des Sohnes“ und „Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit“. Beate Wiechmann, die den Gottesdienst hielt, las aus dem Alten und Neuen Testament vom Turmbau zu Babel (1. Mose 11,1–9) und dem Pfingstwunder (Apostelgeschichte 2,1–21).

In ihrer Predigt zu Apostelgeschichte 2,1–21 erzählte Beate Wiechmann von Mirjam. Sie lebte damals in Jerusalem und hat das alles miterlebt: Das Wochenfest erfüllt die Stadt mit Leben, Pilger kommen aus allen Richtungen, ein Stimmengewirr aus vielen Sprachen. Mirjam spürt die Einsamkeit seit dem Tod ihres Mannes. Früher hatte der Vater ihr die Geschichte vom Turmbau zu Babel erzählt. Plötzlich hört Mirjam ein mächtiges Brausen, sieht einfache Menschen, als wenn sie von Feuer erfasst sind. Sie hört fremde Sprachen und versteht doch. Fremde

Menschen liegen sich in den Armen. Petrus erklärt das Werk des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes verbindet, was in Babel zerbrochen ist.

Kommunikation sollte Menschen miteinander verbinden, sagte Beate Wiechmann, aber Worte werden zum Instrument der Spaltung. Digitalisierung kann zu Entfremdung führen, weil digitale Kommunikation zunehmend das Gespräch ersetzt. Vor 2000 Jahren kommt das Pfingstwunder genau richtig. Heute ist der gleiche Geist genauso lebendig und wirksam, er befähigt uns, für andere da zu sein. „Lassen wir uns auf himmlische Antworten auf irdische Fragen ein?“, fragte die Predigerin. „Ohne Zuversicht auf unseren Herrn würde ich am Leben verzweifeln.“ Jesus selbst ist die Brücke zwischen Himmel und Erde. Er schafft, wonach sich jedes Herz sehnt, echte Zugehörigkeit. Dazu zitierte Beate Wiechmann das Lied „Heiliger Geist, rühr mein Herz an“, das die Gemeinde dann nach dem Gebet sang.

Martin Raedel



Pustebblumen und Schmetterlinge

Beim „Treffpunkt“ am 22. Mai 2026 ging es um den „Tausendsassa“ Löwenzahn, bekannt auch als Butter- oder Pustebblume. Regina Gustav

erzählte Interessantes über diesen Korbblütler, seine erstaunlichen Fähigkeiten

und arzneilichen Wirkungen. Im „Märchen vom Löwenzahn“ (von Suse Anthony) macht der kleine Löwenzahn Bekanntschaft mit Schmetterling, Hummel und Libelle und kann schließlich selbst fliegen. Zum Imbiss servierte Regina Gustav einen Smoothie mit Löwenzahn; allen schenkte sie ein Fläschchen mit einer Pustebblume.

Eine kleine Grillparty gab es beim „Treffpunkt“ am 19. Juni 2026 im Gemeindehaus. Hier fanden alle auf ihrem Teller ein Holzscheibchen mit

einem Filz-Schmetterling. Nach einem kurzen Gedicht las Regina Gustav die Geschichte „Der Schmetterlingstraum“ (von Elke Bräunling), in der Jule im Wäldchen Raupen sammelt und daheim im Garten aussetzt, damit dort bunte Schmetterlinge herumflattern. Beate Wiechmann begleitete am Klavier das Sommerlied „Geh

aus, mein Herz, und suche Freud“. Helmut Raedel trug zwei seiner Gedichte vor: „Der Schöpfer und seine Werke“ sowie „Eine Butterblume“. Wolfgang Gustav hat Putenfleisch und Bratwurst gegrillt. Dazu gab es zwei Salate, Melone und ein riesiges Multi-Brötchen. Schließlich servierte Regina Gustav noch Eis mit Obst und Vanille- bzw. Schokoladensoße.

Martin Raedel

Foto: Daniela Hillbricht



Foto: Helmut Raedel



Kurz notiert



Für die Predigt im Nachmittagsgottesdienst am 7. Juni 2026 wählte Joachim Georg das Thema „Warum ist Glaube oder Gottvertrauen wichtig für mich und für die Gesellschaft?“ Für ihn ist Gottvertrauen unverzichtbar, Gott gibt ihm Hoffnung, er vertraut auf Gott, weil Gott die Liebe ist. Ein Atheist bemerkte, Christen haben eine Orientierung, die über sie hinausgeht. Pastor Georg las Verse aus dem Buch Weisheit (Kap. 2), an denen man seine Einstel-

lung prüfen kann: „Meine Lebensfreude – lässt sie auch andere leben?“ Gottes Liebe ist unverzichtbar und kostbar, nichts kann uns von Gottes Liebe trennen (Römer 8,38f.). „Gott adelt uns mit seiner Liebe.“ Auch wenn sein Glaube und Zuversicht nicht immer gleich stark sind, hat Joachim Georg das Grundvertrauen: „Ja, Gottes Liebe umgibt mich im Leben und im Tod, in der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Gott ist für mich da und für alle anderen Menschen auch.“ M. R.

Wenn möglich Frieden

Am heißen Sonntag, den 28. Juni 2026, feierten die methodistischen Geschwister aus Vorpommern (Greifswald, Diedrichshagen, Stralsund) und Neubrandenburg mit Lokalpastorin Beate Wiechmann (Friedland), die auch E-Piano spielte, wieder gemeinsam Gottesdienst. Im Hause der Greifswalder Adventgemeinde begrüßte Prediger Andreas Heinz die Versammelten, nach dem Lied „Ein neuer Tag beginnt“ sprach er das Gebet. Im auf die Zeit der Gemeinschaft folgenden Lied „Gott gib Frieden“ klang bereits das Thema der Predigt an. Dann las Andreas Heinz aus dem 1. Buch Mose (1 Mo 50,15–21) und dem Lukas-Evangelium (Lk 6, 36–42).

Beate Wiechmann predigte über Römer 12,17–21; hier werden Ratschläge gegeben, die an ihrer Aktualität nichts verloren haben. Die Pastorin hob hervor, dass Vers 18 – „Soweit das möglich ist und es an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden“ – unser ganzes Leben prägen sollte. Frieden ist das erklärte Ziel, wenn wir mit anderen Menschen zusammenkommen. „Frieden beginnt im Kleinen. Es geht um unsere Grundeinstellung: in Frieden leben, soweit es möglich ist.“ „Muss es immer um mein Recht gehen?“, fragte Beate Wiechmann. „Es gilt sich selbst auf die Schliche zu kommen“, zu schauen: „Wie reagieren wir? Reden wir

offen oder versuchen es hintenrum?“ Bekannt ist aber

auch: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Paulus fordert die Christen auf, soweit möglich immer auf den Frieden hinzuwirken; nicht zuerst fragen, was mein Recht ist, was mir zusteht, sondern zuerst fragen, was möglich ist, um Frieden zu erhalten. „Wir sollten im Zweifel auf unser Recht verzichten“, sagte Beate Wiechmann, „Unrecht offen legen; dem anderen eine Chance geben; keine Rache, sondern Liebe und Verzeihen.“ Wenn Böses nicht mehr mit Bösem vergolten wird, dann ist ein Sieg der Liebe möglich.

Nach Stille und Gebet sang die Gemeinde bei der Kollekte das nicht so bekannte Lied „Das Leben braucht Erkenntnis, die ganz klar ist“, welches gut zum Thema passte. Zu Ende ging der Gottesdienst mit dem Segen, dem Segenslied „Herr, wir bitten: Komm und segne uns“ und dem Nachspiel von Beate Wiechmann.

Wie immer lud der Greifswalder Hauskreis anschließend zum Mittagsimbiss ein. Auf dem Buffet standen neben Suppe erstmals Kartoffeln und Quark, dazu Obstsalat und Blechkuchen. Als willkommene Erfrischung gab es mehrere Sorten Eis mit Sahne.

Martin Raedel



Foto: Helmut Raedel

Du, meine Seele, singe

Paul Gerhardt ist ein Phänomen: Noch 350 Jahre nach seinem Tod spenden seine Liedtexte vielen Menschen Kraft und Orientierung für ihr eigenes Leben. Nicht umsonst zählen seine Lieder neben Grimms Märchen und Luthers Bibelübersetzung zu den bekanntesten deutschen Texten. 26 Lieder sind von Paul Gerhardt im Stammteil des Evangelischen Gesangbuchs vertreten. Auch das katholische Gesangbuch „Gotteslob“ enthält fünf Lieder.

Am 12. März 1607 wird Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geboren. Mit 15 Jahren kommt er als Vollwaise auf die Fürstenschule nach Grimma. Danach studiert er über 15 Jahre Theologie an der Wittenberger Universität und beginnt dort, wie er sie selbst nennt, „gesunde Lieder“ auf der Grundlage der Bibel zu schreiben.

Ab September 1643 lebt der noch immer sog. „Student der Theologie“ als Hauslehrer in Berlin. Zu der Zeit arbeitet an der Nikolaikirche der Mann als Kantor, der als kirchenmusikalischer Entdecker von Gerhardts Liedern gilt: Johann Crüger (1598–1662).

Crügers Melodien verleihen Gerhardts Liedern die ersten Flügel. Durch das Gesangbuch, das Crüger herausgibt, bekommen sie eine weite Verbreitung.

Erst mit 44 Jahren übernimmt Gerhardt eine Pfarrstelle in Mittenwalde. Drei Jahre später heiratet er Anna Maria Berthold. Durch den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) sind Land und Leute ausgezehrt, äußerlich und

innerlich. Der Dichterpfarrer versucht, ein geordnetes Gemeindeleben aufzubauen. Mit seiner Frau stellt er sich auch privat in den Dienst der Gemeinde und erweist sich als Freund der einfachen Leute.

Eigenes Leid bleibt dem Ehepaar nicht erspart. Nach nur acht Monaten stirbt im Januar 1657 ihre erste Tochter. Drei weitere Kinder müssen die Gerhardts dann in Berlin nach nur kurzer Lebenszeit begraben. Nur ein Sohn wird sie überleben.

Nach 5 ½ Jahren in Mittenwalde erhält Paul Gerhardt einen Ruf nach Berlin an die Hauptkirche St. Nikolai. Gerhardt steht jetzt auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn. Da wird er in einen Konflikt mit seinem Landesfürsten Friedrich Wilhelm (1620–1688) hineingezogen. Es ist ein Gewissenskonflikt. Für Gerhardt ist es unerträglich, dass sein weltlicher Landesherr Gehorsam in Glaubensfragen einfordert und seine Unterschrift unter ein „Toleranzedikt“ verlangt. Das Ende vom Lied ist: Der große Kurfürst, dessen Lieblingslied „Befiehl du deine Wege“ gewesen sein soll, verstößt dessen Dichter.

Überdies bleibt es Gerhardt nicht erspart, dass er nach dem Verlust des Amtes auch noch seine Ehefrau verliert, die 1668 stirbt. Ab Sommer 1669 übt er in Lübben im Spreewald den Pfarrberuf aus. Doch Gerhardts Kräfte nehmen immer mehr ab. Lieder entstehen keine mehr. Am 27. Mai 1676 stirbt Paul Gerhardt mit 69 Jahren.

Reinhard Ellsel



Auf, auf, mein Herz, mit Freuden

*Auf, auf, mein Herz, mit Freuden
nimm wahr, was heut geschieht;
wie kommt nach großem Leiden
nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt
da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist
gen Himmel ist gereist.* EM 234,1

Wann haben Sie sich mal so richtig von Herzen gefreut? Momente der Freude sind kostbar. Denn sie geben mir Kraft, auch die dunklen Seiten des Lebens zu bestehen. In einem psychologischen Wörterbuch steht: „In der Freude werden Dinge, Personen und Situationen als Geschenk erlebt.“ Ich kann es mir also nicht erarbeiten, dass ich mich freue. Aber ich kann mich für Dinge öffnen, die mir Freude machen.

Paul Gerhardt (1607–1676) öffnet mit vielen seiner Lieder ein Fenster für die Freude. Mit seinem Osterlied lenkt der Liederdichter meine Gedanken und Gefühle auf die Osterbotschaft. Und die Osterbotschaft ist eine absolute Freudenbotschaft. Denn das Unvorstellbare ist geschehen: Jesus, der so viel hat leiden müssen, der qualvoll am Kreuz gestorben ist – Jesus ist von den Toten auferstanden!

*Er war ins Grab gesenket,
der Feind trieb groß Geschrei;
eh er's vermeint und denket,
ist Christus wieder frei
und ruft Viktoria,
schwingt fröhlich hier und da
sein Fähnlein als ein Held,
der Feld und Mut behält.* EM 234,2

Freude hat das gesamte Leben von Jesus aus Nazareth bestimmt. Deshalb hat man auch die Lebensbeschreibungen von Jesus „Evangelium“ genannt: „Frohe Botschaft“. Die Osterfreude aber ist eine besondere Freude. Denn die Osterfreude ist der Grund für alle Freude, die mit Jesus zusammenhängt. Seit der Auferstehung Jesu von den Toten ist all das, was Jesus vorher getan hat, in einer besonderen Weise beglaubigt – in göttlicher Weise.

Die von Jesus ausgehende Freude kennt keine Grenzen. Sie setzt sich durch – bis heute. Denn mit Jesu Auferstehung hat auch für mich die große Wende stattgefunden. Nicht die lebensfeindlichen Mächte, die einem ungeheurer zusetzen können, behalten die Oberhand, sondern das Leben. Nicht Krankheit, Einsamkeit, Versagen, eigene Schuld und Tod behalten das Sagen über mich, sondern der auferstandene Jesus Christus. So bezeugt es die Bibel, die Frohe Botschaft. Davon war auch Paul Gerhardt überzeugt.

Reinhard Ellsel

*Das ist mir anzuschauen
ein rechtes Freudenspiel;
nun soll mir nicht mehr grauen
vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut
zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ
aus Lieb erworben ist.* EM 234,3



(Postumes) Porträt Paul Gerhardt (Gemälde, Geschenk von Friedrich Wilhelm IV. zur Einweihung der Paul-Gerhardt-Kapelle), 1844
Foto: epd-bild / Birgitta Kowsky

Ein Ruf, der alles verändert

Ernst Jakob Christoffel wurde am 4. 9. 1876 geboren

Christoffel-Blindenmission erinnert an ihren Gründer und sein Vermächtnis

Im September wäre Ernst Jakob Christoffel 150 Jahre alt geworden. Sein Leben zeigt, was entstehen kann, wenn ein Mensch den Mut hat, einem inneren Ruf zu folgen. Die Christoffel-Blindenmission (CBM) trägt diesen Weg bis heute weiter – in ihrer Arbeit für Menschen mit Behinderungen weltweit.

Ernst Jakob Christoffel wird 1876 in Rheydt geboren. Zunächst scheint sein Weg klar: Theologiestudium, eine Zukunft als Prediger. Doch dann hört er von der Not der Armenier im Osmanischen Reich. Und er entscheidet sich, nicht wegzusehen. 1905 verlässt er Europa und geht in die heutige Türkei. Dort arbeitet er mit Waisenkinderen und sieht die vielen blinden Kinder hilflos – und er erkennt, wie eng Blindheit mit Armut und Ausgrenzung verbunden ist.

Gottvertrauen – auch im Ungewissen

1908 gründet er im Osten der Türkei das Heim „Bethesda“ für blinde Kinder. Es ist ein Anfang mit wenig Sicherheiten, aber großem Vertrauen, und Christoffel ist erfolgreich. Doch der Erste Weltkrieg zerstört alles. Christoffel wird ausgewiesen und steht vor dem Nichts.

Nach Jahren in Deutschland bricht er erneut auf. Als er in der Türkei nicht weiterarbeiten darf, geht er weiter in den Iran. Dort beginnt er von vorn,

lernt neue Sprachen und entwickelt die

lokale Blindenschrift und andere Bildungsangebote für blinde und anders behinderte Menschen. Zwei Kinderheime baute er auf – in Täbris und Isfahan. Sein Anliegen ist es, die Liebe Gottes sichtbar zu machen und weiterzugeben. Nicht mit Worten, sondern durch Handeln. Ganz nach seiner Maxime: Die Tat der Liebe ist die Predigt, die jeder versteht.

Ein Leben gegen alle Widerstände

Doch auch dieser Weg wird unterbrochen: Während des Zweiten Weltkriegs wird er verhaftet, interniert und schließlich nach Deutschland gebracht. Sein Heim in Täbris wurde geschlossen, in Isfahan ging die Arbeit ohne ihn weiter. Er arbeitet mit kriegsblinden Menschen in Deutschland, gründet ein Heim für sie. 1951 kehrt er im Alter von 75 Jahren in den Iran zurück und führt seine Arbeit in Isfahan fort. Das Heim, eine Ruine, baut er wieder auf.

Ein Weg, der weiterführt

Als Ernst Jakob Christoffel 1955 stirbt, hinterlässt er mehr als das Heim in Deutschland und das in Isfahan. Er hinterlässt eine Überzeugung: blinde Menschen können ihren Weg gehen und ihr Leben eigenständig bestreiten – wenn es ihnen jemand zutraut. Christoffels Leben erinnert daran: Veränderung beginnt oft mit einem ersten Schritt.

Marion Muhalia



Foto: © cbm

Morgengesang

Die Vöglein morgens wecken dich
mit ihrem Jubilieren.

Auch schläft der Wind am Morgen nicht.
er geht mit dir spazieren.

Der Mond schon lange nicht mehr scheint.

Und wenn der Himmel Tränen weint,
die Sonne wird doch siegen.

Käm diesen Tag auch Donnerschlag,
sie lässt sich nicht vertreiben.

Nimm Jesus in den Tag hinein
mit fröhlichem Vertrauen.

Beginn den Tag mit ihm allein,
auf ihn kannst du stets bauen.

Er gibt dir täglich neuen Mut,
denn er meint es mit dir so gut.

Er wird dich nie verlassen!

Auch heute nicht, so er verspricht,
Er ist stets dein Begleiter.

Helmut Raedel



Pflanzen- geflüster



Eine Distel

Viele Arten meiner Gattung gibt es,
die du, Herr, geschaffen hast.

Große und kleine, farbig blühende,
aber auch unscheinbare Formen,
die an Wegen oder auf Feldern wachsen,
hast du, Herr, mir geschenkt.

Überall in der Welt
habe ich ein Zuhause gefunden.

Zwar stellt mich kaum jemand
in eine Vase,

aber das stört mich nicht.

Ich stehe bei Wind und Wetter
in der freien Natur

und brauche vor niemandem
Angst zu haben.

Eher lehre ich die Menschen
das Fürchten.

Ich bin hartnäckig und
weiß mich zu behaupten
gegen alle Anfeindungen,
dank meiner weit in die Tiefe
ragenden Wurzeln.

Herr, deine Güte ist so groß.

Du schenkst deine Zuwendung auch uns,
den Pflanzen und den Tieren.

Ja, Herr, du hast ein weites Herz.

Ich danke dir, dass du mich
geschaffen hast und leben lässt.

Amen!

Helmut Raedel

Fotos: Helmut Raedel





Termine im August 2026

So	2	15.00	„Unterwegs mit Paul Gerhardt“ Nachmittagsgottesdienst mit Andacht, Liedern, Gebet und Kaffeetrinken Leitung: Pastorin Beate Wiechmann
So	9	11.00	Sommerfest Gemeindefest mit Mittagessen
Fr	14	17.00	„Der Treffpunkt“ TREFF ●
So	16	15.00	„Unterwegs mit Paul Gerhardt“ Nachmittagsgottesdienst mit Andacht, Liedern, Gebet und Kaffeetrinken Leitung: Pastorin Beate Wiechmann
So	23	10.00	Gottesdienst mit Abendmahl Predigt: Pastorin Beate Wiechmann Türkollekte: EmK-Nächstenhilfe
So	30	10.00	Ökumenischer Gottesdienst zum Vier-Tore-Fest → auf dem Marktplatz

Wir gratulieren
herzlich zum Geburtstag
und wünschen
für das neue Lebensjahr
Gottes Segen:

Aus Gründen
des Datenschutzes
sind die Namen
hier nicht dargestellt.

Lokalphistorin
Beate Wiechmann
17098 Friedland
Beate.Wiechmann@emk.de
Telefon: 0176/81778830

Vertreter des Bezirks
Roland Hensch
17036 Neubrandenburg

Gemeindehaus
2. Werderstraße 8
17033 Neubrandenburg
(Bushaltestelle: Am Treptower Tor)
Telefon: 0395/5443148

Gemeindekonto

Aus Gründen
des Datenschutzes
hier nicht dargestellt.

Gemeinde-Homepage
www.emk-neubrandenburg.de

Impressum

Redaktion: Martin Raedel
Auflage: mind. 25 Exemplare
Der nächste Gemeindebrief
erscheint am 27. Sept. 2026;
Redaktionsschluss:
20. September 2026.

Termine im September 2026

So	6	10.30	Open-Air-Gottesdienst → im Treptower Tor Thema: Haushalten nach dem Auftanken Musik: Ensemble „Augenblick“
Fr	11	17.00	„Der Treffpunkt“ TREFF ●
Sa	12	9.00	Kirchputz im Gemeindehaus
So	13	10.00	Gottesdienst Predigt: Nicolas Mantseris Türkoll.: Evangelisationswerk/freiraum
Do	17	20.00	Hauskreis Greifswald → in der Südstadt
So	20	10.30	Gottesdienst in Greifswald → in der Adventgemeinde, Anklamer Straße 13 Predigt: Pastorin Beate Wiechmann
		anschl.	Mittagsimbiss
So	27	10.00	Gottesdienst Predigt: Pastorin Beate Wiechmann

**Zum
Vormerken**

So | 4. Oktober | gemeinsamer Gottesdienst
der MV-Gemeinden in Rostock
zum Erntedankfest